13. August 2017
Ansprache Kranzniederlegung am Mahnmal Michael Bittner
Frohnau Edelhofdamm

Meine Damen und Herren,

Der Mauerbau vor 56 Jahren gehört zu jenen einschneidenden Ereignissen unseres Lebens, die wir nicht vergessen können.

Ich war damals ein siebzehnjähriger Schüler, Mitglied im Frohnauer Kirchenchor, wir stiegen an diesem Tag vor dem Gottesdienst im engen Treppenhaus zur Orgel-Empore empor, als ein Nachzügler, der eben Nachrichten gehört hatte, atemlos das Unerhörte mitteilte. *„Die machen die Grenze zu!“*

Ich weiß noch wie heute unser entsetztes: *„Das können die doch nicht machen!“.*

Doch, sie konnten, denn sie durften: Moskau hatte dem Ostberliner Drängen, die Grenzen schließen zu dürfen, nachgegeben.

Die Sektorenübergänge wurden verbarrikadiert, S- und U-Bahn-Strecken waren unterbrochen. Soldaten errichteten Stacheldrahtzäune. In den Tagen, Wochen und Monaten danach entstand jene Mauer, deren Bilder wir noch im Kopf haben – ein hochkomplexes menschenfeindliches System mit *Hinterlandmauer, Grenzsignalzaun, Flächensperren, Höckersperren, Beobachtungstürmen, Lichttrassen, Kolonnenwegen* und *Kontrollstreifen*, Hunden, *KFZ-Sperren* und dann der eigentlichen Mauer.

Der Grund für diesen brutalen Akt?

Die SED-Führung hatte große Probleme: Da waren über 50.000 Grenzgänger, die im Westen arbeiteten und im Ostteil der Stadt

fehlten. Da waren die Flüchtlinge: Ihre Zahl stieg und stieg. Im Monat Juli flohen 30.000 und am 12. August 1961, also an einem einzigen Tag, dem Tag vor dem Mauerbau: flohen 3.190 Menschen. Die Hälfte der Flüchtlinge war unter 25 Jahre alt.

Die Ideologen der SED mit ihrem schwarz-weißen Weltbild fragten sich nicht: was haben wir falsch gemacht? Was müssen wir ändern, damit die Menschen bleiben? Damit sie hier im Sozialismus ihre Zukunft sehen und nicht im kapitalistischen Westen?

Nein: wenn man im Besitz der Wahrheit ist, wenn es ums Große und Ganze geht, dann zählt der Kleine, der Einzelne nichts. Wer anders denkt, muss diszipliniert werden. Will er entkommen, dann riskiert er eben sein Leben.

Zur Gewalt und zur mitleidlosen DDR-Bürokratie trat die Lüge: Die Gefängnismauer wurde zum „Schutzwall“ umgelogen: Weltweit sichtbar gewordener innerer Widerspruch dieser Diktatur, die doch behauptete, zum Wohle ihrer Bürger zu handeln. Aber keine Propaganda konnte die Mauer weglügen. Sie stand da als ein Zeichen der Menschenfeindlichkeit. Und *ihr* Ende war später dann auch das Ende des Systems.

Am stärksten traf die Berliner auf beiden Seiten der Mauer die Zerschneidung zahlloser familiärer und freundschaftlicher Bindungen. Wir alle kennen die Bilder von Menschen, die sich, verzweifelt winkend, über den Stacheldraht hinweg Lebewohl sagen; von Menschen, die ihr Leben riskieren, um frei zu sein.

Sie riskierten ihr Leben; denn es gab den Schießbefehl. Mit den Worten von Armeegeneral Hoffmann: „Wer unsere Grenze nicht respektiert, der bekommt die Kugel zu spüren.“ Oder mit Honecker: *„Es muss angestrebt werden, dass Grenzdurchbrüche überhaupt nicht zugelassen werden; […] überall muss ein einwandfreies Schussfeld gewährleistet werden; […] nach wie vor muss von der Schusswaffe*

rücksichtslos Gebrauch gemacht werden, und es sind die Genossen, die die Schusswaffe erfolgreich angewandt haben, zu belobigen." Wir gehen heute von mindestens 138 Todesopfern aus– erschossen von den DDR-Grenzern, verunglückt oder ertrunken in den Grenzanlagen der Gewässer rund um die Stadt.

Um ihrer und all jener Menschen zu gedenken, die an der innerdeutschen Grenze insgesamt gestorben sind – es sind ihrer 1.900 –, stehen wir hier am Kreuz, das für einen Einzelnen, für Michael Bittner errichtet wurde. Er wurde im Alter von 25 Jahren bei dem Versuch erschossen, die Grenze von Glienicke nach Reinickendorf zu überwinden – 300 Meter von hier entfernt, hinter Mc Donalds, dort etwa, wo die Nohlstraße auf die B 96 stößt.

Im August 1961, im Jahr und im Monat des Mauerbaus geboren, wächst Michael Bittner bei seiner Mutter in Pankow auf. Seit April 1984 versuchte er, die DDR über Ausreiseanträge zu verlassen. Seine Anträge scheiterten. Der Fluchtgedanke wurde geboren und in der Nacht vom 23. auf den 24. November 1986 in die Tat umgesetzt.

Über den weiteren Ablauf sind wir durch den kalten Sachbericht, der sich bei den MfS-Unterlagen befindet, unterrichtet. Es ist nachts gegen 1.20 Uhr, als sich Michael Bittner den Grenzanlagen nähert. Mit Hilfe einer Holzleiter hat er die Hinterlandmauer überwunden und dabei Alarm ausgelöst. Während er über den Kolonnenweg und den Kontrollstreifen rennt, entdecken ihn die Grenzposten. Er erreicht die letzte Grenzmauer, legt seine Leiter an. Als er die Mauerkrone greifen kann, nehmen ihn die Grenzposten unter Dauerfeuer. Er fällt, im Rücken getroffen, zu Boden; wenig später wird sein Tod festgestellt.

Und jetzt: welch ungeheurer Zynismus! Dem Regime war dieser Mord zu diesem Zeitpunkt nicht angenehm. Deshalb wurde er vertuscht. Die Familie wurde verhört und observiert, als sei Michael Bittner

noch am Leben. Die DDR-Behörden und das MfS erfanden eine kriminelle Menschenhändlerbande, mit deren Hilfe er geflohen sei. Es gab ein Ermittlungsverfahren und einen Haftbefehl gegen den Ermordeten, dessen Leichnam man längst heimlich verbrannt und anonym beerdigt hatte. Die Familie wusste aus den Westmedien von einem Mauertoten in Frohnau. War er der Tote? War er am Leben? Warum meldete er sich dann nicht? Erst im April 1990 erfuhr seine Mutter die Wahrheit. Die Todesschützen, zur Tatzeit jünger als ihr Opfer, wurden 1997 zu Bewährungsstrafen verurteilt.

Die Berliner Mauer fiel 1989, nach über 28 Jahren. Alltag ist eingekehrt – ein Alltag, der sicherlich nicht sorgenfrei ist, nie sorgenfrei sein kann, doch in unseren Regionen ein Alltag frei von staatlicher Gewaltherrschaft ist.

Und gerade in diesem Alltag müssen wir immer wieder innehalten und an Tagen wie diesen daran erinnern und uns bewusstmachen, wie wenig selbstverständlich diese Normalität unseres Lebens ist, wie kostbar die Freiheit ist, die wir genießen, und wie furchtbar das staatliche Handeln im Namen einer sogenannten Wahrheit sein kann.

Ein Gedenken wie das heutige ist der notwendige Anlass, die Werte der Aufklärung, jene Grundrechte, die auch in unserer Verfassung niedergelegt sind, gegen alle Ideologien zu verteidigen und dafür einzutreten, dass sie in unserem Alltag, im Kleinen verankert sind, damit sie nie im Großen gefährdet werden können.

Meine Damen und Herren, wir verneigen uns vor den Opfern der Mauer und der Teilung Deutschlands.